

# Liechtenstein bei Kriegsende 1945

Peter Geiger

## Liechtenstein im Krieg: Neutral, bedroht, verschont

Liechtenstein konnte sich an der Seite der Schweiz neutral aus dem Zweiten Weltkrieg heraushalten. Das Ländchen war aber von 1938 bis 1945 der Gefahr des Anschlusses und des Übergreifens der Kriegshandlungen sowie den Einschränkungen in Ernährung und Wirtschaft ausgesetzt. Die Kriegswirtschaft wurde vollständig mit der Schweiz koordiniert. Die meisten Nahrungsmittel waren rationiert, ebenso weitere Gebrauchsgüter. Dem schweizerischen Programm für Mehranbau («Plan Wahlen») folgend, wurde die Eigenerzeugung von Nahrungsmitteln erhöht. Wegen Treibstoffmangels wurden Autos und Traktoren mit Holzvergasern ausgerüstet. Altstoffe wurden gesammelt. Die schweizerischen Verdunkelungsvorschriften wurden übernommen.

Man hatte Grund zu beten. Im Kloster zu Schaan hielten die Schwestern den Krieg hindurch täglich eine öffentliche Abendbetstunde für den Frieden ab. In der Marienkapelle auf Dux weihte Fürst Franz Josef II. am 25. März 1940 das Land dem Schutze der Gottesmutter. Die Angst, mit in den Strudel gerissen zu werden, war gross, zumal im Innern des Landes eine nationalsozialistische Gruppierung, die «Volksdeutsche Bewegung in Liechtenstein», seit 1938 ungebärdig auf Anschluss an Hitlerdeutschland drängte. Aus ihren Reihen zogen Freiwillige in die Waffen-SS. Die grosse Mehrheit der liechtensteinischen Bevölkerung – verteilt auf die beiden seit 1938 in Koalition verbundenen konservativen Parteien «Fortschrittliche Bürgerpartei» und «Vaterländische Union» – lehnte eine hitlerdeutsche Orientierung ab. Für die hitlerdeutsche Seite war das Ländchen zu klein für eine eigene Anschlussaktion, es wurde einfach wie ein Annex der Schweiz behandelt: Wenn, dann würde es mit dieser zusammen geschluckt.

## Arbeit für Deutschland

Mit dem fortschreitenden Krieg wurden im nahen, dem Dritten Reich einverleibten Vorarlberg männliche Arbeitskräfte rar. Über 500 Liechtensteiner fanden dort im Krieg zeitweilig gut bezahlte Beschäftigung. Der germanische Kriegsgott benötigte metallene Rüstung. Die liechtensteinische metallverarbeitende Industrie wurzelt denn im Zweiten Weltkrieg, so die Maschinenbau Hilti AG in Schaan (gegründet 1939), die Präzisions-Apparatebau AG in Vaduz (PÄV, 1941) und die Press- und Stanzwerk AG in Eschen (Presta, 1941). Die Presta wurde nach Hitlers Angriff auf die Sowjetunion, ausgelöst im Juni 1941, in aller Eile im Oktober des gleichen Jahres gegründet, mit Maschinen aus Berlin ausgerüstet und mit Strom aus Vorarlberg versorgt. Ab 1942 bis zum Kriegsende produzierte sie Geschosshülsen für die Deutsche Wehrmacht. 1943 beschäftigte die Presta 330 Arbeitskräfte. Die Glühöfen waren auch nachts in Betrieb. Die hergestellten 20-mm-Hülsen wurden bei Bührle/Oerlikon mit Pulver gefüllt und nach Deutschland exportiert. Dort mochten sie als Flab-Munition auch gegen die nachts über Liechtenstein nordwärts brummenden alliierten Bomber verschossen werden. Man fürchtete in Liechtenstein, die Alliierten könnten die der deutschen Kriegsfurie zuarbeitende Hülsenfabrik bombardieren.

Arbeit in der Kriegskonjunktur hatte für Liechtenstein zwei scheinbar paradoxe Wirkungen: Einerseits half sie die bis 1941 bestehende Krisenarbeitslosigkeit zu beseitigen und damit die Ansteckungsgefahr durch den Nationalsozialismus zu verringern. Andererseits aber trug die Arbeit auch zum Hitlerkrieg bei, gegen die Alliierten, die schliesslich auch Liechtenstein aus der tödlichen Umklammerung befreiten.



## Bomber über Liechtenstein

Seit Beginn der alliierten Bombardierungen zogen regelmässig Flugzeuge auch über Liechtensteins Himmel nachts nach Norden und tags von ihren Einsätzen zurück nach Süden, von wo sie in Italien gestartet waren. Luftkämpfe deutscher Jagdflieger mit alliierten Bombern spielten sich auch über Liechtenstein ab. Am 22. Februar 1945 setzte ein amerikanischer Pilot, der 22-jährige Fliegerleutnant Robert Rhodes, seine havarierte Jagdmaschine zwischen Schaan und Buchs auf einer Sandbank im Rhein auf. Er glaubte auf der deutschen Seite des Rheins zu stehen und wollte durchs tiefe Wasser auf die Schweizer Seite fliehen. Liechtensteiner konnten ihm erklären, dass er sich auch diesseits auf neutralem Boden befand und statt deutscher Kriegsgefangenschaft nur Internierung zu gewärtigen hatte. Die liechtensteinische Polizei übergab den Piloten und die Maschine den schweizerischen Behörden.

Die glimpflich verlaufene Episode illustriert, wie nahe das Kriegsgeschehen in der Endphase rückte. Liechtenstein blieb knapp verschont, im Unterschied zu den Vorarlberger Nachbarn, die 1938 dem Reich angeschlossen worden waren.

## Flüchtende an der liechtensteinischen Grenze

Im Zuge des militärischen und politischen Zusammenbruchs des Dritten Reiches wurde die Situation auch an der vorarlbergisch-liechtensteinischen Grenze chaotisch. Flüchtlinge, aus deutscher Kriegsgefangenschaft Entlassene, Deserteure, NSDAP-Funktionäre, versprengte Wehrmachtsoldaten, im Dritten Reich Internierte, KZ-Häftlinge, Kollaborateure, liechtensteinische und schweizerische Rückkehrer: Tausende suchten in den letzten April- und ersten Maitagen 1945, kurz vor Kriegsende, noch nach Liechtenstein überzutreten. Die Grenze war in der zweiten Aprilhälfte quer durch das Rheintal von Ruggell über Schellenberg bis zum Maurerberg mit Stacheldrahtrollen abgeriegelt worden. Schweizerische Grenzwachverstärkung und liechtensteinische Hilfspolizei bewachten sie. Nur mehr der Strassenübergang beim Zollamt Schaanwald blieb teilweise geöffnet, im Prinzip noch für liechtensteinische und schweizerische Rückkehrer. Auf der deutschen beziehungsweise österreichischen Seite drängten und stauten sich die Übertrittswilligen vor der abgesperrten Grenzstation in Schaanwald. Liechtensteinische Behördenvertreter, Polizisten und Pfadfinder sowie schweizerische Grenzwächter und deutsche Grenzbeamte suchten des Andrangs Herr

zu werden. Zurückgewiesen wurde an der Grenze in Schaanwald unter anderen Pierre Laval, der ehemalige französische Ministerpräsident des Vichy-Regimes; er wurde später von den Amerikanern an Frankreich ausgeliefert und dort im Oktober 1945 als Kollaborateur zum Tode verurteilt und hingerichtet.

In den letzten Kriegstagen wurden zwischen dem 25. April und 2. Mai 1945 an der liechtensteinischen Grenze in Schaanwald zusammen über 7000 Personen eingelassen. Darunter waren neben 121 rückkehrenden Liechtensteinern 3424 Franzosen, 1254 Russen, 759 Polen und viele Angehörige weiterer Nationalitäten. Nach kurzer Betreuung und Verpflegung wurden sie über Buchs in ihre Heimatländer weitergeleitet. Evakuierte Häftlinge aus deutschen Konzentrationslagern trugen noch ihre gestreiften Lagerkleider. Im Zuge dieser Flüchtlingsbetreuung wurde das Liechtensteinische Rote Kreuz gegründet; an seine Spitze trat Fürstin Gina.

## Liechtensteinische Evakuationsvorbereitungen

Den vom 1. bis 3. Mai 1945 von Bregenz her auf Feldkirch vorstossenden alliierten Truppen der Franzosen stellte sich noch deutscher Widerstand entgegen. Es bestand die Befürchtung, deutsche Wehrmachts- und SS-Gruppen möchten, verfolgt von den Alliierten, auf Liechtenstein zurückfallen oder eine Schlacht um Feldkirch könnte entbrennen. Götzis, wo deutsche Truppen die Alliierten aufzuhalten versuchten, wurde in der Nacht vom 1. auf den 2. Mai 1945 von französischer Artillerie beschossen. Man sah von Liechtenstein aus den Feuerschein und hörte den Geschützdonner. Vorsorglich erliess die liechtensteinische Regierung Weisungen an die Bevölkerung des Fürstentums für den Fall, dass das Land noch in den Krieg gezogen würde: Sturmläuten sollte die Evakuierung ankündigen, die Einwohner hätten sich samt Vieh und Nahrung für einige Tage in die Wälder zu flüchten, Felder wären zu meiden, die Häuser mit ausgehängten weissen Tüchern als Übergabebereit zu kennzeichnen und so vor Brandschatzung zu bewahren, jeder Widerstand wäre zu unterlassen. Da die Deutschen jedoch Feldkirch räumten und sich über den Arlberg zurückzogen und Vorarlberg alsbald französisch besetzt war, wurde in Liechtenstein kein Evakuationssturmläuten mehr nötig.

Wenige Tage darauf, am 8. Mai 1945, jenem Dienstag, an dem die gesamte Deutsche Wehrmacht kapitulierte, erschallten in Liechtenstein abends um 7 Uhr alle Kirchenglocken eine Viertelstunde lang zum ersehnten Frieden.

Letzte Kriegstage in Liechtenstein: Man fürchtet ein Übergreifen des Krieges auf das neutrale Ländchen. Plakat der Regierung, 3. Mai 1945.



# Aufruf mit Weisungen

## an die Bevölkerung Liechtensteins im Falle des Einbezuges des Landes in kriegerische Ereignisse

1. Bei Eintritt dieser Gefahr wird die Bevölkerung durch Sturmläuten gewarnt.
2. Die gesamte Bevölkerung hat sodann nachstehenden Weisungen striktestens Folge zu leisten:
  - a) Sie begibt sich mit ihrer Viehhabe in den nächstliegenden Wald, möglichst entfernt von grösseren Strassen.
  - b) Sie hat mitzunehmen: Lebensmittel für 2–3 Tage, mit eventueller Kochgelegenheit, Wertsachen, Ausweispapiere, warme Kleider und Decken.
  - c) Die Häuser sind offen stehen zu lassen und weisse Tücher am Hause auszuhängen.
  - d) Allenfalls zurückbleibende männliche Personen müssen sich im Keller aufhalten und bei Ankunft fremder Truppen sich melden und durch Schwenken mit weissem Tuche und versehen mit weisser Armbinde bei der Truppe ausweisen.
  - e) Jeder Widerstand gegen fremde Truppen ist zu unterlassen.
  - f) Die Bevölkerung hat sich den Weisungen des Gemeindevorstehers oder dessen Beauftragten restlos zu fügen.
  - g) Bis zur endgültigen Besetzung Vorarlbergs soll die Bevölkerung des Unterlandes sich möglichst wenig auf den Feldern aufhalten.
  - h) Erst nach Entwarnung durch normales Glockengeläute kann zurückgekehrt werden.

**Der Bevölkerung diene zur Kenntnis, dass vorstehende Weisungen reine Vorsichtsmassnahmen darstellen.**

**Vaduz, den 3. Mai 1945**

**Fürstliche Regierung**

**Dr. Hoop**

### Wehrmacht-Russen flüchten nach Liechtenstein

In der Nacht vom 2. auf den 3. Mai 1945 erzwang eine rund 460 Mann starke Abteilung der Deutschen Wehrmacht in Schellenberg den Übertritt nach Liechtenstein. Es handelte sich um die Reste der 1944 innerhalb der deutschen Wehrmacht aufgestellten, ursprünglich zwischen 3000 und 6000 Mann starken «I. Russischen National-Armee», bestehend aus russischen Emigranten, Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern. Sie wollten mit der Wehrmacht an der Ostfront gegen Stalins Armeen kämpfen. Diese Truppe wurde in den letzten Kriegswochen 1945 vor Warschau versprengt. Ihr Rest, mit Führung und Stab, wollte sich durch den Übertritt nach dem neutralen Liechtenstein der Gefangennahme durch die Alliierten und der Auslieferung an Stalin entziehen. Kommandant war der Generalmajor der deutschen Wehrmacht Arthur Holmston (der ursprünglich Boris Smyslowsky hiess), ein russischer Emigrant und Berufsoffizier in Hitlers Wehrmacht. Holmston hatte die «National-Armee» zusammengestellt. Holmston und seine Truppe kamen in ihren Wehrmachtuniformen, mit Waffen und Militärfahrzeugen in Liechtenstein an. Sie wurden interniert. Mit ihnen kamen ein Dutzend deutsche Fahrer, gut dreissig Frauen und weitere Flüchtlinge. Holmston und seine älteren Offiziere wussten, dass eine Auslieferung an Stalin den sicheren Tod wegen Hochverrats bedeutete. Diesem Schicksal hofften sie im neutralen Liechtenstein zu entgehen. Die russische Wehrmachttruppe wurde zuerst in Schul- und Vereinhäusern, schliesslich in Ruggell und später in Schaan in Baracken untergebracht, der Kommandant mit seiner Frau und den älteren Offizieren im Gasthof «Waldeck» in Gamprin.

Die liechtensteinischen Behörden und der Fürst wollten in den ersten Monaten nach Kriegsende die internierten Russen möglichst rasch wieder aus dem Lande abziehen sehen. Die Schweiz übernahm sie nicht. Knapp die Hälfte der internierten Russen begaben sich indessen bereits in den ersten Wochen und Monaten freiwillig nach Vorarlberg in französische Kriegsgefangenschaft. Eine sowjetische Militärkommission, die im August 1945 in die Schweiz und auch nach Liechtenstein kam, verlangte schliesslich ultimativ die Auslieferung der restlichen internierten Russen. Die liechtensteinischen Behörden übten zwar einigen Druck auf die Internierten aus, freiwillig heimzukehren, doch der Auslieferungsforderung der Sowjetkommission gaben die Liechtensteiner trotz Drohungen nicht statt. 104 Internierte, knapp die Hälfte der noch



Verbliebenen, kehrten, von Heimweh und den Zusicherungen der sowjetischen Delegation getrieben, im August und September 1945 freiwillig heim, über Buchs und St. Margrethen. Die meisten der restlichen rund 130 internierten Russen – darunter gut 20 Frauen, Holmston selber und seine Offiziere – konnten 1947/48 mit Hilfe der liechtensteinischen Regierung nach Argentinien und Kanada emigrieren. Einzelne Internierte hatten sich auf eigene Faust nach der Schweiz und weiter Richtung Westen abgesetzt, drei starben in der Internierung in Liechtenstein, einer kehrte ins Fürstentum zurück, wie auch Holmston-Smyslowsky, der 1988 in Vaduz gestorben ist.

Die Weigerung Liechtensteins, die restlichen Wehrmachtsstrassen an die Sowjetunion auszuliefern, fand internationale Beachtung und Respekt, weil diese Haltung sich von jener der andern Staaten, selbst der Schweiz, abhob; jene übergaben die russischen Kriegsgefangenen und Internierten nach dem Krieg der Sowjetunion fast ausnahmslos, teils um eigene Landsleute freizubekommen, teils um das Verhältnis zur Sowjetunion nicht zu belasten, auch entsprach es weitgehend der völkerrechtlichen Usanz. Die Sowjetunion gehörte zu den siegreichen Kriegsalliierten. Die liechtensteinischen Behörden – Regierung, Landtag, Fürst –, welche anfänglich noch schwankten, konnten sich eher als ein grösseres Land leisten, in sicherer Entfernung von Stalin dessen Kommissaren zu trotzen. Ihre humane Haltung rettete immerhin gut 120 Internierte vor Arbeitslager oder Tod.

## Schweizer Grenzschutz-Verstärkung

Im April 1945 hatte die Schweiz auf Ersuchen der liechtensteinischen Regierung zur Verstärkung der Grenzschutz und der liechtensteinischen Hilfspolizei eine Kompanie Grenzschutzrekruten nach Liechtenstein entsandt. Sie halfen, die Grenze zum zerfallenden Grossdeutschland zu kontrollieren. Militärischen Auftrag hatten die Grenzschutz aber nicht. Liechtenstein war während des Zweiten Weltkrieges nicht in die schweizerische Landesverteidigung einbezogen. Dies liess die schweizerische Neutralität nicht zu. Bei einem militärischen Angriff auf Liechtenstein hätte sich die schweizerische Grenzschutz sofort aus Liechtenstein zurückgezogen.

Zwei Tage nach dem Waffenstillstand schon wurde am 10. Mai 1945 die Schweizer Grenzschutzrekrutenkompanie wieder aus dem Fürstentum abgezogen. Sie wurde auf dem Lindenplatz in Schaan von der liechtensteinischen Re-

gierung in einer öffentlichen Zeremonie verabschiedet. Regierungschef Dr. Josef Hoop hielt die Dankesrede.

## Neue Nachbarn im Norden: Französische Besetzung in Vorarlberg

Noch während der Verabschiedungszeremonie für die Grenzschutz in Schaan am 10. Mai 1945 traf der französische General Hesdin von den alliierten Besatzungstruppen in Vorarlberg auf dem Platz ein. Er wurde von Regierungschef Hoop willkommen geheissen (siehe Bild). Situation und Zusammentreffen fassten die Lage Liechtensteins symbolkräftig ins Bild: Liechtenstein war im Krieg von der neutralen Schweiz gestützt und durch den alliierten Kampf gegen Hitlerdeutschland vom grossdeutschen Nachbarn befreit worden. Jetzt war man von der tödlichen Bedrohung und der Existenzangst wieder frei, der siebenjährige Albtraum war vorüber. Man hatte Grund, nach vielen Seiten dankbar zu sein.

## Neue Köpfe: Nachkriegs-Landtag und -Regierung

Wenige Tage vor Kriegsende, am 29. April 1945, wählten die Liechtensteiner bereits ihre Volksvertretung neu. Die Wahlbeteiligung war mit 93% sehr hoch. Das Kräfteverhältnis der beiden Parteien bestätigte sich. Die stärkere Fortschrittliche Bürgerpartei (FBP) gewann mit 54,7% der Stimmen 8 Mandate, die Vaterländische Union (VU) mit 45,3% der Stimmen 7 Mandate im 15köpfigen Landtag. Die FBP, die in der NS-Zeit die Mehrheitsverantwortung getragen und einen klaren Unabhängigkeitskurs gesteuert hatte, erhielt breiteres Wählervertrauen als die VU, in der ein Teil der Führung und ein schmaler Flügel deutschfreundliche Tendenzen gezeigt hatten. Personell wurde der Landtag stark erneuert: Nur sechs Abgeordnete des Kriegslandtages wurden auch in den neuen Nachkriegslandtag gewählt, neben neun neuen Abgeordneten. Unverbrauchte Köpfe sollten die Nachkriegszeit gestalten.

Das gleiche galt für die Regierung. Zwar hatten der alte Landtag und der Fürst, Franz Josef II., noch im November 1944 den Regierungschef, Dr. Josef Hoop (FBP), und den Regierungschef-Stellvertreter, Dr. Alois Vogt (VU), für weitere sechs Jahre bestellt, also bis 1950. Und der Landtag wählte die beiden Regierungsräte Anton Frommelt (FBP) und Johann Georg Hasler (VU) noch am 20. Juli 1945 für eine weitere Amtsperiode. Doch gleich nach dem Kriegsende in Europa kam es zu einer liechtensteinischen

Regierungskrise infolge von Spannungen zwischen dem Fürsten und der Regierung und auch wegen Koalitionsschwierigkeiten. Hoop verlor das Vertrauen des Fürsten. Die vierköpfige Regierung erklärte schliesslich am 20. Juli 1945 den Rücktritt. Sie führte die Geschäfte noch bis zur Einsetzung einer neuen Regierung am 3. September 1945 weiter.

Damit trat im Sommer 1945 abrupt jene Regierung ab, welche die Kriegszeit und zum Teil schon die vorangehende Krisenzeit erfolgreich bestanden hatte: Regierungschef Hoop war seit 1928 im Amt, Regierungsrat Pfr. Anton Frommelt seit 1933, Dr. Alois Vogt war Regierungschef-Stellvertreter seit 1938 und Regierungsrat Johann Georg Hasler amtierte seit 1941. Der Fürst wünschte für das liechtensteinische Aufstreben in der von den alliierten Siegern bestimmten Nachkriegszeit neue Köpfe, welche in keiner Weise durch die liechtensteinische Politik in der vergangenen Kriegszeit kompromittiert erscheinen konnten. Neuer Regierungschef wurde im September 1945 Alexander Frick (FBP), Regierungschef-Stellvertreter Ferdinand Nigg (VU). Frick hatte sich als Leiter der Steuerbehörde sowie als Pfadfinderführer und aktiver Gegner des Nationalsozialismus empfohlen, Nigg als sachkundiger ehemaliger Regierungsekretär.

## Ausweisungen, Strafprozesse, Integration der Nationalsozialisten

Die «heimatretuen» Gegner des Nationalsozialismus während der Kriegszeit erwarteten nach dem Kriegsende Abrechnung. In Schaan stellten einige im Mai 1945 einen symbolischen Galgen auf und setzten Namen und Säuberungs-Forderungen dazu. Diese wurden nur zum kleineren Teil erfüllt.

Die liechtensteinischen Behörden wiesen sogleich nach Kriegsende eine Reihe von Deutschen aus. Dies betraf jene, die sich als «Amtsleiter» in der Auslandsorganisation der NSDAP in Liechtenstein betätigt und während des Krieges ihre deutschen (und österreichischen) Landsleute unter Kontrolle und Druck gehalten hatten. Analoge Ausweisungen verfügte die Schweiz 1945.

Schwieriger war die Frage der «Säuberung» unter den einheimischen, liechtensteinischen Nationalsozialisten. Hier verfuhr man überaus milde. Nur jene, die Gesetze gebrochen hatten, wurden strafrechtlich verfolgt. So wurden die Anführer jenes Anschlussputsches, den die nationalsozialistische «Volksdeutsche Bewegung in Liechtenstein» im März 1939 versucht hatte, zu mehrjährigen Gefängnisstrafen verurteilt, ebenso der «Landesleiter», welcher die «Volks-



Der Kommandant der «I. Russischen National-Armee» der Deutschen Wehrmacht, General Holmston-Smyslovsky, mit seinen Offizieren (links ein liechtensteinischer Polizist). Holmston starb 1988 in Liechtenstein.

22. Februar 1945: Notlandung eines amerikanischen Jagdflugzeugs im Rheinbett zwischen Schaan und Buchs. Der Pilot wurde von der liechtensteinischen Polizei den schweizerischen Behörden zur Internierung übergeben.

10. Mai 1945: Während der Verabschiedungszeremonie für die Grenzwächter in Schaan trifft der französische General Hesdin auf dem Platz ein, begrüßt vom liechtensteinischen Regierungschef Dr. Josef Hoop: Vorarlberg ist französisch besetzt, Liechtenstein vom «grossdeutschen Nachbarn» befreit.





10. Mai 1945 in Liechtenstein: Die liechtensteinische Regierung verabschiedet in Schaan die schweizerische Grenzwachtrekutenkompanie, welche die Schweiz in den letzten Kriegswochen zum Schutz der liechtensteinisch-vorarlbergischen Grenze zur Verfügung gestellt hatte.

Russische Internierte in Liechtenstein: Am 2./3. Mai 1945 traten rund 450 russische Angehörige der Deutschen Wehrmacht von Vorarlberg nach Liechtenstein über, um der alliierten Kriegsgefangenschaft zu entgehen. Mit ihnen kamen gegen 50 weitere Personen.

deutsche Bewegung» ab 1940 mit dem Ziel des Anschlusses ans Reich geführt hatte.

Etlche Liechtensteiner, die in der Kriegszeit für Hitlerdeutschland Spionagetätigkeit – teils bezahlt, teil unbezahlt – ausgeübt hatten, wurden nach dem Krieg in Liechtenstein gerichtlich abgeurteilt. Wegen gleicher Vergehen sassen einige Liechtensteiner in der Schweiz noch für viele Jahre im Zuchthaus, während gegen andere Liechtensteiner schweizerische Einreiseverbote bestanden.

Einige nationalsozialistische Lehrer schliesslich wurden für ein paar Jahre vom Schuldienst suspendiert. Nicht belangt wurden dagegen die weiteren nationalsozialistischen Führer und Aktivisten der «Volksdeutschen Bewegung». Auch jene Liechtensteiner, die heim aus dem Reich zurückkamen, nachdem sie als Waffen-SS-Freiwillige oder Volkssturm-Männer den Hitlerkrieg mitgemacht hatten, wurden nach polizeilichem Verhör unbehelligt entlassen.

Breite Teile der Bevölkerung verstanden die Milde der Regierung nicht. Diese aber strebte die Reintegration der zeitweilig Verblendeten an, um des sozialen und politischen Friedens willen. Dieser wurde als Voraussetzung für die Bewältigung der erwarteten wirtschaftlichen Nachkriegskrise gewertet. Die Politik der milden Säu-

berung und Reintegration gelang. Ein Preis dafür war die jahrzehntelange weitgehende Tabuisierung der NS-Zeit in Liechtenstein. Erst ab den 1980er Jahren hat die ernsthafte, wissenschaftliche Auseinandersetzung mit jener zeitgeschichtlichen Epoche eingesetzt.

## Langsame Normalisierung

Während in Deutschland und im nahen Vorarlberg auf den Krieg die Zeit der Besetzung und des Wiederaufbaus folgte, hätte man annehmen können, im kriegverschonten Liechtenstein wäre 1945 sogleich die Friedensnormalität eingetreten. Dem war nicht so.

Die kriegswirtschaftlichen Einschränkungen blieben teilweise noch für Jahre weiter bestehen. Die Rationierung der meisten Lebensmittel musste wie in der Schweiz aufrechterhalten werden. Erst im Sommer 1948 konnten die letzten Rationierungen aufgehoben werden. Ähnlich blieb auch die kriegsbedingte Absperrung Liechtensteins nach 1945 noch längere Zeit bestehen. Wie den ganzen Krieg hindurch wurden an der liechtensteinischen Grenze zur Schweiz weiterhin rigorose Personenkontrollen für alle ein- und ausreisenden Personen durchgeführt. Erst ab

1947 wurde diese zunehmend als schikanös empfundene Isolierung von seiten der Schweiz sukzessive gelockert und schliesslich aufgehoben.

Die befürchtete Nachkriegskrise mit Arbeitslosigkeit trat nach 1945 in Liechtenstein nicht ein. Die von der Kriegskonjunktur in Liechtenstein bereits angetriebene zweite Industrialisierungswelle setzte sich fort. Hatten 1944 und 1945 zusammen 696 beziehungsweise 693 Personen in der liechtensteinischen Fabrikindustrie Arbeit, so stieg ihre Zahl 1946 auf 881, 1947 bereits auf 1149 und 1948 schliesslich auf 1298. Dies bedeutete innert drei Jahren nach Kriegsende eine annähernde Verdoppelung.

Man war davongekommen. Der Friedensalltag verdrängte die Jahre der Angst. In die kriegversehrten Nachbarländer sandte man Liebesgabenpakete. Gelegentlich kehrten aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft einzelne liechtensteinische Kriegsfreiwillige heim. Die Radfahrer der Tour de Suisse machten beim Schloss Vaduz 1947 einen Zwischenhalt. Zukunftsoptimismus herrschte – wenn man auch an Bauernischen munkelte, Hitler lebe noch und komme wieder.

Am Horizont stiegen schon dunkel die Wolken eines drohenden Ost-West-Konflikts auf. Als eine konkrete Folge dieser neuen Situation er-





langte die Schweiz 1948/49 – unter erheblichem Widerstreben des Fürstentums – den Abtausch des bis dahin liechtensteinischen Ellhorns zur Ergänzung der schweizerischen Ost-Festung Sargans. Die Normalität des Friedens im Kalten Krieg begann.

#### Quellen- und Literaturhinweise

Der Verfasser arbeitet an einem ausgedehnten Forschungsprojekt zur liechtensteinischen Geschichte der dreissiger Jahre und des Zweiten Weltkrieges. Grundlagen für die obigen knappen Ausführungen sind Quellen aus den folgenden Archiven: Liechtensteinisches Landesarchiv, Vaduz (Landtags-, Regierungs- und Gerichtsakten); Schweizerisches Bundesarchiv, Bern; Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bonn; Bundesarchiv Koblenz; Berlin Document Center. Dazu kommen als gedruckte Quellen liechtensteinische Zeitungen, Rechenschaftsberichte der Regierung und Gesetzblätter, als mündliche Quellen zahlreiche Zeitzeugen-Interviews des Verfassers.

#### Hervorgehoben sei als Quellenpublikation

ALLGÄUER, Robert / JANSEN, Norbert / OSPALT, Alois, Liechtenstein 1938–1978, Bilder und Dokumente, Vaduz 1978. (Dazu das unter dem gleichen Titel von Norbert Jansen herausgegebene Sachregister, Vaduz 1988.)

#### Literatur

- CARL, Horst, Liechtenstein und das Dritte Reich, Krise und Selbstbehauptung des Kleinstaates, in: Press, Volker / Willoweit, Dietmar (Hrsg.), Liechtenstein – Fürstliches Haus und staatliche Ordnung, Vaduz – München – Wien 1988, S. 419–464.
- GEIGER, Peter, Liechtenstein im Jahre 1938, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein (JBL), Band 88, Vaduz 1990, S. 1–36.
- GEIGER, Peter, Anschlussgefahren und Anschluss-tendenzen in der liechtensteinischen Geschichte, in: Geiger, Peter / Waschkuhn, Arno (Hrsg.), Liechtenstein: Kleinheit und Interdependenz, Vaduz 1990, S. 51–90.
- GEIGER, Peter, Geschichtliche Grundzüge der liechtensteinischen Aussenbeziehungen, in: Waschkuhn, Arno (Hrsg.), Kleinstaat, Grundsätzliche und aktuelle Probleme, Vaduz 1993, S. 321–340.
- GOOP, Adolf Peter, Liechtenstein gestern und heute, Vaduz 1973.
- GRIMM, Claus, Internierte Russen in Liechtenstein, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 71, Vaduz 1971.
- KREBS, Gerhard, Zwischen Fürst und Führer, Liechtensteins Beziehungen zum «Dritten Reich», in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, 1988 Nr. 9, S. 548–567.
- KÜNG, Heribert, Rheingrenze 1945, St.Gallen, Liechtenstein und Vorarlberg am Ende des Zweiten Weltkrieges, Buchs 1989.

VOGELSANG, Henning von, Kriegsende – in Liechtenstein, Das Schicksal der Ersten Russischen Nationalarmee der Deutschen Wehrmacht, Freiburg i. Br. 1985.

VOGT, Paul, 125 Jahre Landtag, 2. Aufl., Vaduz 1988.

WALK, Joseph, Liechtenstein 1933–1945, Nationalsozialismus im Mikrokosmos, in: Büttner, Ursula (Hrsg.), Das Unrechtsregime, Internationale Forschung über den Nationalsozialismus, Bd. I, Hamburg 1986, S. 376–425.

Abbildungen: Liechtensteinisches Landesarchiv Vaduz. Für die Besorgung der Abbildungen dankt der Verfasser dem Leiter des Liechtensteinischen Landesmuseums, Herrn Lic-phil. Norbert Hasler.



In den letzten Kriegstagen 1945:  
An der liechtensteinischen Grenze in Schaanwald  
herrscht chaotischer Andrang von Übertrittswilligen  
aus dem grossdeutschen Reichsgebiet.

